

Kano, die große Handelsstadt Zentralafrikas.

Von A. Buchanan, übersetzt von Hilde Rieger.

Die malerische, mit eigenartigen Wällen umgebene Stadt Kano im nördlichen Nigeria verdient die Aufmerksamkeit weiterer Kreise, denn es ist die erste Stadt im westlichen Sudan, welche sogar das vielgenannte Timbuktu mit seiner romantischen Umgebung verdunkelt. Es ist merkwürdig, daß diese Schwesterstadt Kanos in der ganzen Welt bekannt wurde, während das größere Kano nur wenig genannt wird. 1903 wurde Kano britischer Verwaltung unterstellt und um 1911 drang bereits die Nigerian Railway nordwärts bis zur Metropolis des Haussa-Gebietes vor.

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts kamen Europäer immer rascher in das Landinnere, bis schließlich selbst die am weitesten gegen Norden vorgeschobenen Stämme der großen Haussa-Provinzen den Kampf aufgaben und ihr Schicksal mit der neuen vom Süden kommenden Zivilisation verknüpften, welche ihnen, einer Rasse mit angeborenem Handelsgeist, Märkte von besonderer Anziehungskraft bieten konnte.

Das Vordringen der Europäer beraubte jedoch die Emire keineswegs ihrer Herrscherrechte, mischten sich jene doch in keiner Weise in die Gewohnheiten und Gesetze der Eingebornen. Abgesehen von kleinen politischen Veränderungen blieb alles im Lande beim alten, nur daß es unter britische Oberherrschaft kam.

Darum blieb Kanos Bevölkerung unvermischt erhalten, seine primitive Kultur ohne fremden Einschlag, und ist es bis zum heutigen Tag keinem Fremden erlaubt, innerhalb der großen roten Stadtumwallung zu leben. Diese gigantische Umwallung, welche die Stadt von der Außenwelt abschließt, hat eine Länge von nahezu 17 1/2 km und umschließt eine Fläche von über 18 km². Etwa 10 m hoch, mißt sie an ihrer Basis 12 m. In der Sonne getrockneter roter Lehm, so hart wie Stein, baut den ganzen Wall auf, der in bestimmten Entfernungen von 13 tiefen Toren durchbrochen und von Bollwerken geschützt ist.

Die Kolonie der europäischen Regierungsbeamten und Kaufleute liegt eine kleine Meile von der Stadt selbst entfernt

an der Bahnstation. Die Niederlassungen der anderen Fremden, ursprünglich nur eingeborne Handelsleute und Neger, die von der Küste herkamen, liegen gleichfalls gesondert von der Stadt und sind selbst wieder voneinander getrennt. So ist die große, nur von Eingebornen bewohnte und von einem einheimischen Emir verwaltete Stadt, selbst unter britischer Aufsicht, von europäischem Einfluß unverdorben, in ihrer malerischen orientalischen Eigenart und Schönheit erhalten geblieben. Größe und Bedeutung verdankt die Stadt ihrer Stellung als zentraler Stapelplatz und Sammelpunkt der Karawanen vom ganzen westlichen Sudan. Dem Trans-Sahara-Handel bietet Kano den Vorteil, daß die Bahn von der Küste im Süden bis zu ihren Toren vordringt und seine Bedeutung als Marktplatz fördert, ferner die Begabung der Haussa-Stämme für den Handel.

Vor der britischen Okkupation ununterbrochen den Plünderungen und feindlichen Einfällen von Norden und Osten her ausgesetzt und unter stetigen Fehden der einheimischen Emire leidend, herrscht heute in dem blühenden Lande Ordnung.

Um die primitive und dennoch intellektuelle Atmosphäre zu begreifen, die Kano umhüllt, muß man es sich als eine weltfremde befestigte Stadt von historischer Altertümlichkeit, etwa mit dem Charakter Babylons, vorstellen.

Das heutige Kano mit seinen roten Wällen, tausenden kleinen, aus rotem Lehm erbauten Häusern und staubigen, gewundenen Gassen ist Schauplatz regen Handels.

Es zählt an sechzigtausend Einwohner, meist eingeborne Haussa mohamedanischen Glaubens, und in der gleichnamigen Provinz, deren Hauptstadt es ist, ungefähr drei Millionen. Diese Ziffern verdienen mehr als vorübergehende Betrachtung, besonders für jene, die glauben, daß der Eingeborne in der Zukunft intensiver und schneller zu denken fähig sein wird. Der Stamm der Haussa setzt alle jene, welche Charakter und Intelligenz des Volkes kennen, durch seine kommerzielle Fähigkeiten in Erstaunen.

Tausende Quadratkilometer sind in der Provinz Kano von den Einheimischen unter Kultur genommen und ein großer Teil ihres Ertrages gelangt in den großen Haussa-Handelsplätzen auf den Markt. Der Handel mit Erdnüssen und der Kolafrucht bildet die Hauptquelle der Wohlhabenheit des heimischen Landmannes, ferner jener mit Häuten und Fellen. Die

Provinz besitzt über eine Million Hornvieh, eine halbe Million Schafe und zweieinhalb Millionen Ziegen.

Die größten Feinde einer guten Ernte, besonders der Hirseernte sind ungenügender Regenfall und Heuschreckenplage. Zur Betrachtung Kanos eignet sich am besten der späte Nachmittag, wenn die Tagesglut abzuflauen beginnt. Da erwacht der von der Hitze geplagte Einwohner zu neuem Leben. Behende, bunt gekleidete Männer und Frauen eilen aus allen Teilen der Stadt dem Markte im Stadttinnern zu, auf ihren Köpfen Körbe mit Ware gefüllt, oder treiben vollbeladene, dunkelfarbige, magere aber starkknochige Ochsen vor sich her, und das Gessumme und Stimmengewirr, das die Luft herüberträgt, zeigt an, wo sich die Menge zusammengerottet hat.

Auf den Märkten werden die Waren, auf den Boden liegend, in bestimmten Abteilungen zur Schau gestellt, während der ernste, mit langem Kittel bekleidete Haussa-Händler neben ihnen kniet, um mit dem geschwätzigen, kauflustigen Haufen, der sich an ihm vorbeidrängt, Geschäfte zu machen. Was man sieht, ist zum größten Teil einheimische Ware; Körbe mit Baumwolle gefüllt, Spulen mit selbstgesponnenem Faden, und feste „Kano-Bekleidung“, deren Verfertigung, Weben und Färben, die wichtigste lokale Industrie ausmacht. Man schätzt die Zahl der Leute, die sich in der Provinz mit Baumwollweberei beschäftigen, auf ungefähr 82.000, jene, die sich in der Stofffärberei betätigen, auf über 50.000.

Gegerbte Häute, Lederwaren, Korbarbeiten und Töpferwaren sind andere wichtige Industrieartikel, die zu Markte gebracht werden, während Schneider und Schmiede ihr Handwerk in kleinen offenen Bazaren ausüben. In Nahrungsmittelverkaufsständen werden Hirse, Durrah, Mais und Bohnen in Kürbisflaschen oder in Körben aus Grasgeflecht zum Verkauf zur Schau gestellt, daneben kleinere Mengen von Tomaten, Zwiebel, Jams, Zuckerrohr, Pfefferschoten und Kräuterblätter, die zur Würze der heimischen Fleischsuppe dienen. Der Fleischmarkt befindet sich wegen der vielen Fliegen und des schlechten Geruches gänzlich abseits. Hier werden Rinder- und Hammelfleisch sowie ausgewählte Teile der Innereien (welche die Eingeborenen besonders lieben) zum Verkaufe ausgelegt, manchmal, obgleich frisch geschlachtet, durch die hohe Lufttemperatur schon fast verdorben. Die Inhaber der Verkaufs-

buden sind zumeist Kaufleute aus der Haussa-Stadt und Araber. Auf dem Viehmarkte finden sich Eingeborene, hauptsächlich Buschmänner aus Fulani und Beri-Beri ein, welche das Vieh: Schafe, Ziegen und Kamele von den fernen Weiden, auf denen ihre Herden herumstreifen, hergetrieben haben. Hier gibt es auch Pferde zum Verkauf; feurige, den arabischen Pferden ähnelnde, ungemein anziehende Tiere, die aber leider oft an den Beinen Schaden gelitten haben, durch den bei den Eingeborenen üblichen Brauch, das galoppierende Pferd, vor Zuschauern oder vor dem Hause des Königs zu aufsehererregendem plötzlichen Halten zu zwingen, es durch starkes Anziehen des Stückchens Eisen, welches sich in seinem Maule befindet, auf die Hinterfüße niederzuwerfen. Wie ersichtlich, ist der Markt von Kano mit allem gut versorgt, um die Bedürfnisse des primitiven Volkes zu decken. In der Tat ist der Warentausch so ausgedehnt, daß ein für den Handel gesunder Ein- und Verkauf innerhalb des eigenen Gebietes stattfindet, der beinahe jedermann beschäftigt und es der Stadt ermöglicht, sich selbst zu versorgen und unabhängig zu halten.

Der Markt innerhalb der alten Stadt umfaßt ausschließlich den Eingeborenenhandel und betrifft nicht die europäischen Kaufleute, welche in ihren eigenen Warenhäusern in europäischer Abgeschlossenheit außerhalb der Wälle mit aufstapelten Häuten, Erdnüssen, mit in Tonnen gefüllten Bohnen, Hauptexportartikel dieser Gegend, Handel treiben. Auch hier gibt es Handel mit Hornvieh und Schafen zum Verbrauch der Bevölkerung im „Niederlande“ an der Küste, wohin das Vieh geschafft wird.

Wenn die Sonne untergeht, ist es für den Europäer Zeit, die umwallte Eingeborenenstadt zu verlassen und in die außerhalb gelegene europäische Kolonie zurückzukehren. Die herum-schlendernde Menge, welche sich um die Verkaufsbuden drückt, ist so dicht, daß es schwer ist, sich durch die heftig debattierenden, oft ohrenbetäubend lärmenden Gruppen hindurchzuwinden. Hat man aber endlich Lärm und Treiben hinter sich, so reitet man unter dem Eindruck des friedlich zu Ende gehenden Tages mit angenehmsten Empfindungen heim. Nach des Tages Arbeit ziehen noch Hunderte von Eingeborenen, die teils von den entfernt gelegenen Teilen des Landes herbeikommen, teils mit beladenen Tieren von den Feldern und nahegelegenen Dörfern

heimkehren, froh und zufrieden auf den staubigen Straßen dahin. Sie suchen ihr Heim auf, und der durch die Stille erklingende rhythmische Ton des Getreidestampfens in hölzernen Mörsern verkündet, daß fleißige Hausfrauen das Abendmahl bereiten.

Um diese Zeit ertönt wohl auch das monotone Geräusch des Tom-Tom einer Gruppe von Hüttenbewohnern oder die Stimme eines einzelnen, welcher die Nachbarn zu einer besonderen Kundmachung zusammenruft, aus der hervorgeht, daß sich für alle ein Fest vorbereite, da in einer der Hütten eine Hochzeit stattfinden wird.

Solche mit der Natur verbundene, die Abendluft durchzitternde Klänge, die von vertrauten Dingen erzählen und Lebensfreude künden, üben ihren wohltuenden Einfluß besonders auf jene, die der Stille und Einsamkeit müde sind, und so zieht es Karawanenleute und Buschmänner aus der Ferne nach Kano.

Wenn wir das schattige Tor Nassarawa an der Ostseite der Umwallung passieren, und die eigenartige alte Stadt in der Dämmerung hinter uns lassen, bewegen wir uns geradewegs der neuen Stadt der Europäer zu. Eine Schar schneeweißer, kleiner Silberreihher schwebt anmutig und leicht am Rande des von der untergehenden Sonne beleuchteten Abendhimmels dahin, um vor Einbruch der Nacht ihre schützenden Nester zu erreichen, und gesättigte Raubvögel, Geier und Habichte, steigen schwerfällig zu ihren Schlafstätten auf einsamen knorrigen Bäumen empor.

ZOBODAT - **www.zobodat.at**

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical
Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen
Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1928

Band/Volume: [71](#)

Autor(en)/Author(s): Buchanan A., Rieger Hilde

Artikel/Article: [Kano, die große Handelsstadt Zentralafrikas.
147-151](#)